

noch nicht der leiseste Versuch einer Verständigung gemacht worden ist und es den Anschein hat, als ob ein literarisches Bedürfniss für eine solche gar nicht vorhanden wäre? Ist es nicht ein Beweis der fortdauernden Zerfahrenheit der wissenschaftlichen Bestrebungen und Zielpunkte, wenn hier Schlosser, dort der gleichaltrige Niebuhr hundert Jahre nach ihrer Geburt einen gesicherten Standplatz in der Wissenschaft entbehren? Von Schlosser konnte versichert werden, dass er den ersten Anforderungen, welche an einen Historiker zu stellen wären, nicht genügt und dass er nichts für die Ermittlung der Wahrheit zu leisten vermocht hätte.¹ Und wenn Gervinus glaubte, er könnte den Deutschen umgekehrt in der Schlosser'schen Geschichtschreibung ein Normalmaass für alle zukünftige Historik aufdrängen, so blieb dies — man muss sagen glücklicherweise — ein fast vereinzelter Versuch, ein kühnes Abenteuer. Ein schönes und verständiges Wort war es aber, welches Löbell sagte, nachdem er der leidenschaftlichsten Verurtheilung selbst die Zügel schießen lassen: „Die Perioden des falschen Ruhmes und der unbegründeten Geringschätzung müssen abgelaufen sein, um der rechten Kritik Raum zu verschaffen. So wird auch die Anerkennung des Verdienstes, welches sich Schlosser um die historischen Studien in Deutschland wirklich erworben hat, in seinen rechten Grenzen erst dann Statt finden, wenn die übertriebenen Vorstellungen von seiner Bedeutung

windet sich mühsam von den ästhetisirenden Gesichtspunkten Humboldt's los und steckt überall in der apriorischen Philosophie, die er aber verwirft, tief drin. Im Jahre 1844 hat Wuttke in dem „Grenzboten“ Nr. 18 einen wenig unterrichtenden Artikel über Schlosser geschrieben, zu dessen Verurtheilung damals auch Buchhändlerspeculationen in abscheulichster Weise mitwirkten.

¹ Als nach dem Tode Schlosser's Gervinus seinen Nekrolog, Leipzig 1862, veröffentlichte, in welchem ohne tieferes Eingehen auf die Principienfragen eine weit über ein billiges Maass hinausgehende Vergleichung zwischen Schlosser und Ranke in der Art geliefert wurde, als hätte die heutige Geschichtschreibung nichts Anderes zu thun, als in den Bahnen Schlosser's fortzuwandeln, antwortete Löbell, leider anonym, wodurch die Gehässigkeit des Streites noch mehr hervortrat. Briefe über den Nekrolog F. Chr. Schlosser's von G. G. Gervinus. Die bezeichnete Verurtheilung besonders im neunten Brief S. 33 ff. Einen ruhigeren Artikel lieferte dagegen Haym im Preuss. Jahrb. IX. 4. 1862 April.